

Werdenberger + Oberföggelburger
14. März 1990

AZMOOS: Fünf regionale Künstler zeigen Kunst in der Trubahus-Galerie

Vorwiegend kühl und geometrisch orientiert

Vorwiegend kühl und an geometrischen Ordnungen orientiert zeigt sich die regionale Kunst, die gegenwärtig in der Trubahus-Galerie in Azmoos präsentiert wird, ganz so, als ob im windigen Rheintal ein besonderer Hang zu Klarheit und Einfachheit bestünde.

Mit einem klaren Konzept hat Adam Schlegel seinen Raum ausgelotet. Die Malerei ist ruhiger geworden. Metallisch schimmert das Blau in den blauen Fenstern, doch in den erdigen, fast hautartig gefärbten Zentrumsquadrate ballen sich Strukturen, reissen Krater wie Käselöcher auf. Winzig versteckt taucht oft eine den Pfeilbogen spannende Figur auf, die das metallisch Technische der blauen Flächen und der Metallgerüste, die die Bilder tragen mit archaischen Urgründen konfrontiert. Auch die Skulpturen, in denen sich die Kälte von Chromstahl und Eisen mit der Wärme von Kupfer und Quarzsand paart, sind bis zum äussersten gespannt: in die Höhe schauend, erblickt man die zum Himmel gerichteten Bogen. Bewegliche Eisenstäbe akzentuieren das Traggerüst der Bilder, und Metallstäbe sind es auch, die die Zylinderform des Satellite of Love and Pain durchbohren – auch hier mischt sich Technoides mit dem Hinweis auf verletzte Gefühlsbereiche. Mit geometrischen, geheimnisvoll wirkenden Zeichen bedeckt sind die beiden anderen Skulpturen, der Schleuder- oder -Vertreibungssitz und der Meta-Chip. Die Zeichen haben etwas Herausforderndes, suggerieren eine Geheimsprache, die es zu entschlüsseln gilt. Akzentuiert ist der ganze Raum von senkrechten Metallstangen, die dem Betrachter das Gefühl geben, in einem grossen Bild zu stehen. Adam Schlegels Beitrag ist zu einem Gesamtkunstwerk, zu einer Installation geworden.

Esther Gantenbein sprengt mit ihren Bildern zuweilen den Rahmen, und in dieser Ausstellung ist sie es, die sich nicht ins geometrische Grundkonzept einpasst. Die abstrakten Werke, in denen der Pinselstrich wild vibriert, tragen



Noch bis zum 25. März sind in der Trubahus-Galerie in Azmoos Werke von Hans Eggenberger, Elisabeth Kaufmann, Esther Gantenbein, Bruno Kaufmann und Adam Schlegel zu sehen.
(Bild Hansruedi Rohrer)

manchmal japanische Titel. Aus diesen Werken sind die greifbaren Gegenstände verschwunden, jegliche Form hat sich zugunsten der Bewegung, des wirbelnden Pinselstrichs aufgelöst. Hier schaut man nicht mehr auf die Schöpfung, sondern auf den Schöpfungsprozess – die Bewegung zwischen den Formen, der Tanz der Atome ist zum Thema geworden. Urtümlich, fast magisch wirken die bemalten Holzobjekte. Im Treppenhaus blickt Esther Gantenbein zurück auf ihre Herkunft: ein Mohnbild und zahlreiche stimmungsvolle Landschaften sind dort zu sehen. Dämmerungen und Sonnenlichter ergänzen sich, zeigen auf, dass Esther Gantenbein auch wenn sie gegenständlich malt eher dem inneren Gehalt der Dinge auf der Spur ist als ihrer äusseren Erscheinung. Das Atmosphärische, die Situation des Augenblicks ist ihr wichtiger als das objektiv Mittelbare, und so sind es denn die ganz subjektiven Zwischenbe-

reiche in der Wahrnehmung, die den Reiz dieser Bilder ausmachen.

Von den Spuren der Hand, von auf Emotionales hinweisenden Unregelmässigkeiten gemildert sind die geometrischen Bildwelten von Elisabeth Kaufmann-Büchel. Zwar ist sie an strengen geometrischen Ordnungen orientiert, die dem Bild einen festen Grundrhythmus, eine tragende Struktur geben, doch rücken die verwischten Farbflächen, die nicht ganz gradlinigen Begrenzungen die Geometrie in die Nähe des Organischen. So wirken die geometrischen Flächenaufteilungen nie wie am Reissbrett entstanden, sie haben etwas natürlich Gewachsenes. In der ruhigen Klarheit schwingt etwas von wilder Farbbewegung mit – keine Fläche ist plan oder mit unvermischter Farbe gemalt, immer scheint es, die Malerin sei unterwegs, auf der Suche nach der ganz

persönlichen Farbgebung. Gerade die Abweichungen, die Unexaktheiten, machen diese Bilder lebendig.

Ganz anders arbeitet Bruno Kaufmann, der wohl den rationalsten Beitrag zur Ausstellung liefert. Längst hat Kaufmann den Computer in seine künstlerische Arbeit mit einbezogen, und so überrascht es nicht, dass er in seinem Raum mit Plotterzeichnungen konfrontiert, in denen sich mehrere Musterungen op-artig irisierend überlagern. Digitale Pinselspuren nennt er seine von Flächenaufteilungen lebenden Bilder, die von einem Pinsel rein gar nichts mehr verraten, und das ungeheuer in die Breite gezogene Plexi-Objekt mit dem Titel Reduktion besteht aus nichts mehr als aus Bändern in verschiedenen Grundfarben. Gleichzeitig witzig und meditativ wirkt die begrenzte Stille, ein Neonobjekt, in dem sich zwischen zwei in klaren Grundfar-

ben leuchtenden Neonröhren ein tief-schwarzes Feld aus eierkartonartig geformtem, weichem Schaumstoff ausdehnt. Das Schwarz saugt den Blick in die Tiefe weg, lädt ein zum Versinken, während das leuchtende Licht unvermittelt in die Welt zurückwirft. In Bruno Kaufmanns Raum wird klar, dass es dem Künstler um das Inszenieren reiner Farben und mathematischer Strukturen geht – eigentlich sind seine Werke nur noch ein Vorwand, Farbe und Zahlenrhythmen erlebbar zu machen.

Auch Hans Eggenberger ist in seiner Air-Brush-Malerei tiefer in die Reduktion hineingegangen – seine Werke sind weitgehend weiss und unbemalt, ihre dennoch vorhandene Spannung beziehen sie aus Eckenmarkierungen, die mal tatsächlich die Ecke der Fläche akzentuieren, dann wieder selbständig im Bildraum stehen. Immer mehr nähern sich Hans Eggenbergers malerische Elemente einem Minimum, und doch entgleitet den Werken der Inhalt nicht. Wie ein paar einfache Markierungen das Wesen der unbearbeiteten Fläche verändern und beeinflussen, wird in diesen Werken bis in subtilste Feinheiten hinein sichtbar. So darf man sich nicht wundern, wenn man, vom Künstler überlistet, sich plötzlich dabei ertappt, wie man schon lange auf dieses unbearbeitete Weiss starrt: die kleinen Eingriffe in die Fläche, die man während der Konzentration auf das Weiss vielleicht gar nicht mehr bewusst vor sich hat, verführen zu einer intensivierte Wahrnehmung der Fläche. Selbst die Räume der Trubahus-Galerie wirken in dieser Ausstellung verändert – da wird einem bewusst, wie sehr der Charakter von Kunstwerken bestehende Atmosphären zu beeinflussen vermag, wie derselbe Raum, mit anderen Objekten bestückt, ein bisher unbekanntes Gesicht zeigt. Die Ausstellung dauert noch bis zum 25. März. Sie ist von Donnerstag bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet sowie auf telefonische Vereinbarung bei der Trubahus-Galerie oder bei Andreas Müller am Rietweg in Azmoos.

Thomas G. Brunner